

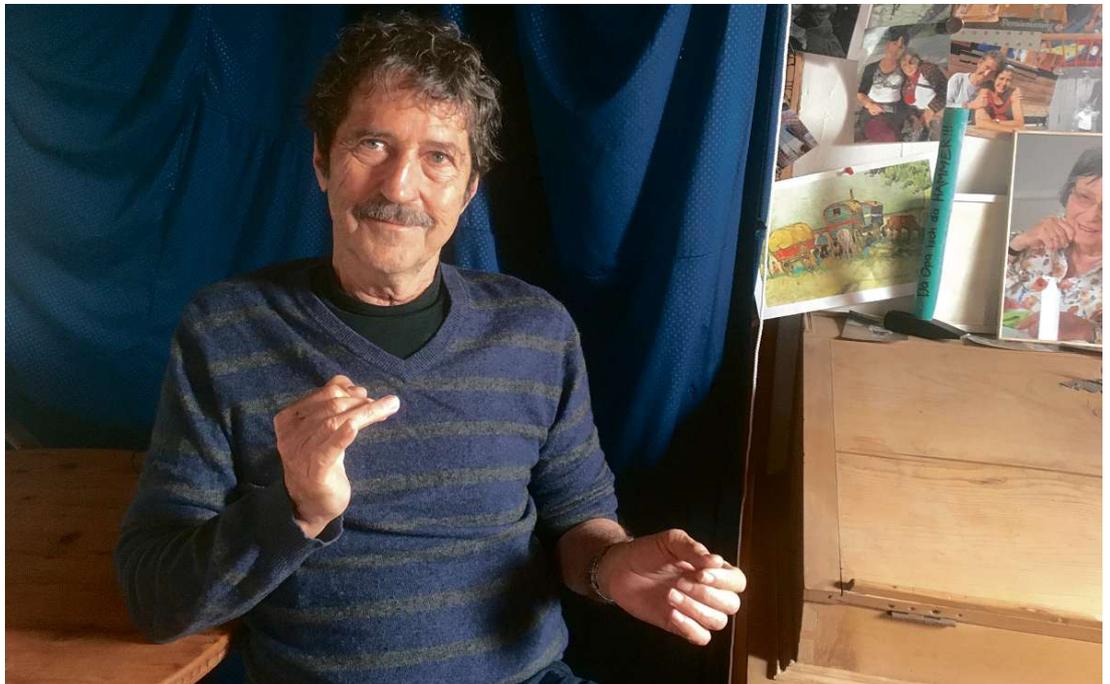
SCHAUSPIELER, REGISSEUR, SPRECHER

Mit grosser Filmleidenschaft und Theaterblut erzählt er Geschichten

Jörg Reichlins Berufung ist das Schauspiel – ob als Darsteller, Regisseur oder als Sprecher. Der neueste Film des Rütters zeigt die Lebensgeschichte eines Dichters – Vorpremiere ist im März im Rapperswiler Kino Leuzinger.

Fotos, Zeichnungen, Souvenirs überall an den Wänden: Wer Jörg Reichlin Haus nahe dem Bahnhof Rütli betritt, spürt, dass hier ein Bühnenmensch lebt und arbeitet. Der Hausherr sitzt im selbst ausgebauten Dachzimmer und erzählt, wie er auf die Story seines Films «Am Rande der Zeiten» kam.

«Wir wollten eine Geschichte über einen Dichter erzählen, der sich in die Zürcher Schriftstellerszene hineinbegibt.» Reichlin rührt sorgfältig in seinem Kaffee und fährt fort: «Um mich inspirieren zu lassen, besuchte ich beispielsweise mehrmals den Zürcher Friedhof Sihlfeld, wo literarische Grössen wie Gottfried Keller und Johanna Spyri begraben sind.» Allerdings merkten Jörg Reichlin und sein Kameramann Hans Schellenberg bald, dass ihre Geschichte nicht von einem realen Dichter handeln sollte. Vielmehr brauchten sie ihre ganz eigene Filmfigur und ersannen einen fiktiven Autor namens Wolfgang Hanebrecht.



Schauspieler mit vielen Facetten: Jörg Reichlin hat in seiner langen Karriere schon unzählige Figuren verkörpert.

Foto: J. Stern

Fiktion mit Eigenleben

Im Film erzählt Reichlin nun die Geschichte vom Schaffen und Scheitern dieses Autors, der sich in einen Schrebergarten zurückzieht und letztlich bei den Pennern auf der Strasse landet. «Uns hat der Blick hinter die Kulissen der schöpferischen Tätigkeit interessiert», erzählt Reichlin. «Oft haben die Leute davon eine völlig falsche Vorstellung. Ich wurde beispielsweise öfters gefragt, was ich als Schauspieler denn nachmittags machen würde.» Kaum jemand ahne, wie viel Leid, Ängste und finanzielle Schwierigkeiten dahinter stecken.

Wie viel realer Jörg Reichlin steckt in dieser fiktiven Geschichte? «Da ist viel von mir drin, und vieles, was ich bei Freunden gesehen habe.» Wobei er sich selber als Glückspilz bezeichnet, er habe immer Arbeit gehabt.

Zwei Überzeugungstäter

Sein Kameramann Hans Schellenberg und er seien beide Überzeugungstäter,

sagt er schmunzelnd. Und sie wollten beim Filmen völlig unabhängig sein. Dafür verzichteten sie auch auf jede finanzielle Unterstützung von Filmförderstellen. «Da begibt man sich nur in amtliche Mühen. Deshalb haben wir den Film selber finanziert.» Ihr Mini-Budget betrug ganze 25 000 Franken – eigene Arbeitszeit nicht mit eingerechnet. Nur für die sogenannte Postproduktion hätten sie kleinere Zuwendungen erhalten.

Ein Gespräch mit Jörg Reichlin über dessen Karriere ist eine faszinierende Reise durch die deutschsprachige Film- und Theaterszene der letzten fünf Jahrzehnte. Schliesslich spielte er in über 120 Theaterstücken mit, stand für viele Fernseh- und Filmproduktionen vor der Kamera, schrieb und inszenierte als Regisseur über 30 Stücke und Musicals.

Dass er zum Theater oder Film wollte, wusste Reichlin schon als Gymnasiast. Doch richtig angefangen hatte seine Karriere, als er 1969 in der be-

kannten Serie «Das Fernsehgericht tagt» einen Haschdealer spielte. Reichlin erinnert sich, als wärs gestern gewesen: «Es war eine Livesendung mit echten Juristen. Die Angeklagten waren Schauspieler und hatten völlige Freiheit. Ich habe denen eine wilde Geschichte aufgetischt.» Reichlin lacht. «Ich schilderte dem Richter, wie ich in einem ausgehöhlten Buch eine Haschischplatte über die Grenze schmuggelte. Dafür bekam ich super Kritiken im deutschen Blätterwald.» Wobei er nicht verschweigt, dass er sich damals gerne und häufig in der Hippieszene aufhielt.

Brav an die Schauspielschule

Erst nach diesem ersten TV-Auftritt begann Reichlin seine Schauspielausbildung. «Ursprünglich wollte ich Filmemacher werden und hatte auch schon einen Studienplatz an der Münchner Filmhochschule.» Doch 1968 begannen gerade die Studentenunruhen in Deutschland – und die Kurse an der

Hochschule wurden deshalb für ein Jahr sistiert.

In dieser Situation entschied er sich, an der Zürcher Schauspielakademie eine Ausbildung zu absolvieren. Von über 1000 Bewerbern gehörte er zu den 26 aufgenommenen Studenten. Nach einem Jahr Schauspielausbildung wollte er dann in den Regie-Kurs wechseln. Der Direktor habe ihm jedoch geraten: «Herr Reichlin, machen Sie doch weiter, Sie stehen vor einer grossen Schauspielkarriere. Und Filmemacher können Sie auch später noch werden.»

Vom Darsteller zum Regisseur

Reichlin hatte keine Mühe, an Rollen zu kommen: Die damalige Zürcher Theaterszene war übersichtlich und man kannte sich. So «rutschte» er von einem Engagement ins nächste. Und schon bald gings auch mit Film- und Fernsehproduktionen los. Von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurde er 1976, als er in Egon Günthers

Film «Ursula» die Hauptrolle des Hans Gyr spielte.

Der Schritt vom Darsteller zum Regisseur sei kein allzu grosser, sagt Reichlin. «Aber es braucht eine besondere Begabung – du musst Menschen führen können, sie für deine Geschichte begeistern.» Diese Fähigkeit sei ihm auch bei der Regiearbeit von grossen Musicals zugute gekommen. «Da standen manchmal neben den Profis 50 Laiendarsteller auf der Bühne. Die waren einfach zum Führen: Du kannst ihnen etwas zeigen, und sie spielen es unbeschwert und mit Leidenschaft nach.»

Der Kaffee ist längst ausgetrunken, fast alle Fragen beantwortet. Was macht Jörg Reichlin, wenn er mal nicht auf der Bühne oder vor der Kamera steht? Er arbeite gerne mit den Händen, als Ausgleich zur vielen Kopfarbeit. «Und neben dem beruflichen Lesen verschlinge ich am liebsten die ganze alte und neue Weltliteratur.»

Jérôme Stern